

Twain Frick

Ein Balzner auf
den Spuren Arnold
Schwarzeneggers



Der Titel ist natürlich etwas irreführend, handelt es sich doch bei Twain (Duane) Frick-Crespo – dr Buab vo s Seppers Marianne – weder um einen muskelbepackten Bodybuilder oder wild um sich schiessenden Action-Darsteller, noch um einen steirisch sprechenden amerikanischen Gouverneur, sondern vielmehr um einen sympathischen Balzner, mit amerikanischen Wurzeln, dessen Lachen von den Fotos heraus förmlich zu hören ist. Und, das coole Bärtchen nicht zu vergessen. Was der steirischen Eiche und dem bodenständigen Balzner aber gemeinsam ist: Sie haben beide ihr Glück in Amerika gefunden. Drehen wir die Uhr zurück, aber ganz langsam.
Ein Portrait von Louis Vogt

Im April 1988 stand Twain Frick, Jahrgang 1961, mit vier grossen Koffern am Flughafen-Checkin-Schalter in Zürich und machte nicht minder grosse Augen, als die nette Dame mit dem netten Lächeln (weiss der Geier, warum die Checkin-Schalter-Damen immer so gut drauf sind) vier rote Kleber mit der Aufschrift «Heavy» auf seine Koffer knallte. Kein Wunder, denn der belesene Twain wollte nicht ohne seine halbe Balzner Bibliothek ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten reisen. Nur, zum Lesen ist er drüben praktisch nicht mehr gekommen. «Än schöna Lalle», kommentiert er per Mail diese schwergewichtige Aktion in breitem Balznerisch.

Im November des gleichen Jahres ist ihm seine Frau Evi Frick-Ospelt dann nach Amerika nachgereist, ohne Bücher und ohne rote Kleber. Das gemeinsame Abenteuer konnte also beginnen.



Mister Cool-Man in Evis Atelier

Er erinnere sich noch gut, dass sie zuerst seinen Vater (verstorben 1991), einen gebürtigen Amerikaner, in der Nähe von Washington DC besuchten. Da sei er zum ersten Mal enttäuscht worden. Nicht von seinem Vater, nicht von McDonalds oder von der zu geringen Auswahl an Fernsehkanälen, sondern schlicht von der US-Behörde. Twain, der in Amerika geboren und bis 1965 dort mit seinen Eltern und seiner Schwester Denise Bürzle-Frick gelebt hatte, wollte bei den gerade anstehenden US-Präsidentenwahlen erstmals seiner Wählerpflicht nachkommen. Dass Michael Dukakis eine Stim-

me mehr bekommen hätte, hätte keine Rolle gespielt, denn es blieb beim Wählen-Wollen. Irgendwer, hatte irgendwie, irgendwann vergessen den US-Balzner zu registrieren, und sein Name schien somit auf keiner Liste, in welchem Wahlbezirk auch immer, auf (kann in den Staaten schon mal passieren). Sei's drum. Aber, warum die Wahl trotzdem auf gods own country fiel? Lassen wir Twain zu Wort kommen.



Hier lässt sich's leben 1: Gemütliches Essen mit Freunden

«Es gab mehrere Beweggründe. Einerseits war ich auf der Suche nach meinen Wurzeln. Ich wollte ums Verroden meine Verwandtschaft in Amerika finden, denn ich hatte über einen sehr langen Zeitraum keinen Kontakt mehr mit ihnen. Obwohl die Suche ziemlich abenteuerlich und schwierig war, meine Verwandten lebten an völlig unterschiedlichen Orten, wie z. B. New York, Atlanta oder Virginia, habe ich Vater, Bruder, Grosseltern, Tante und meine Onkel schliesslich allesamt gefunden. Des weiteren lag mir meine berufliche Weiterentwicklung sehr am Herzen, und das war mit ein Grund, dass ich über den grossen Teich geschippert bin. Ich habe drüben das amerikanische Equivalent zur Matura nachgeholt und wurde an der renommierten University of California in San Diego (UCSD) aufgenommen, wo ich zuerst mein Studium zum Elektroingenieur mit magna cum laude abschloss. Anschliessend habe ich an derselben Uni meinen Masters of Science im Bereich Electrical Engineering gemacht. Das Diplom ist vergleichbar mit einem ETH-Abschluss. Und zu guter letzt bin ich der Meinung, dass ein Tapetenwechsel alle zehn Jahre oder so das Leben interessant hält.»

Mittlerweile haben sich die beiden Rüberflieger mehr als nur gut eingelebt im sonnigen Kalifornien. Sie leben in Laguna Beach, das liegt ungefähr in der Mitte zwischen Los Angeles und San Diego, direkt am Meer. Nachdem sie zehn Jahre in einem schmucken Haus mit grossem Garten und herrlichem Blick aufs Meer gewohnt hatten, sind sie dieses Jahr vorübergehend in eine kleinere Wohnung, ebenfalls in Laguna Beach, umgezogen. Die viele Gartenarbeit und die (noch) sehr guten Bodenpreise hätten ihn dazu bewogen ihr Anwesen zu



Halloween – hello Balzers: In Amerika fasnachtet es schon Ende Oktober. Twain wie immer an vorderster Front.

verkaufen. Twain ist aber bereits wieder auf der Suche nach einem kleinen Haus für seine Familie, gemeint sind damit seine Frau Evi und ihre Katze «Baby».

Beruflich läuft's rund. Die Amerikaner seien ein richtiges Krampfervolk. In der Regel habe man ca. zwei Wochen bezahlte Ferien pro Jahr. (Jässes Gott!) Nur Regierungsjobs oder jene, die damit irgendwie zusammenhängen, sowie Grossfirmen hätten vier bis fünf Wochen Urlaub. Es gebe sogar Berufszweige, bei denen bezahlte Ferien ein Fremdwort seien. (Ums Himmels-Gotts-Wella!) Twain arbeitete zuerst in Irvine, dem Silicon Valley Süd-Kaliforniens, in einer Firma als Mikrochip-Designer. Nachdem ihm der Betrieb nach diversen Firmenübernahmen zu gross wurde, wechselte er schliesslich zu seinem heutigen Arbeitgeber Solarflare und ist dort weiterhin als Mikrochip-Ingenieur tätig. In Amerika sei es gang und gäbe, dass zum Beispiel Berufsleute, wie Ingenieure, ihren Lohn zu einem Teil in Firmen-Aktien ausbezahlt bekommen. Jubelte man in den Boomjahren noch euphorisch mit, sei man heute diesem Zahlungsmodus gegenüber etwas skeptischer geworden, und, er würde eigentlich einer überwiegenden Barbezahlung mittlerweile den Vorzug geben. Aber eben, andere Länder, andere Sitten.

Und dann erklärt Twain gleich noch den Unterschied zwischen dem Liechtenstein way of life und dem American way of life. Klar hätten grössere Länder naturgemäss auch eine grössere Angebotsvielfalt in Bildung, Beruf und Freizeit. Aber Quantität habe bekanntlich nicht in allen Fällen etwas mit Qualität zu tun. Dazu komme, dass Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten sei. Das wiederum sei nur möglich, weil so viele unterschiedliche ethnische Gruppierungen in den Vereinigten Staaten zusammenleben würden, und jede dieser Gruppen bringe ihre ganz spezielle Eigenart und Kultur mit ein. Klingt bunt, abwechslungsreich und sehr span-

nend. Dafür sei der Ausbau der Sozialsysteme eine mittlere Katastrophe. Eine obligatorische Krankenversicherung, wie bei uns, bleibe für viele Amerikaner ein unerreichbarer Traum. Und wenn, sei sie ziemlich teuer, schüttelt Twain per Mail den Kopf. Vor allem sei man nie sicher, ob man auch wirklich gegen alle Eventualitäten abgesichert sei.

«Allerdings ist das Klima hier kaum zu schlagen», schwärmen Evi und Twain. Zwischen Mai und November regnet es praktisch nie und Schnee haben die beiden in ihrer Gegend noch nie gesehen, was sie nicht wirklich unglücklich macht. Und trotzdem, angefressene Skifans können sich, nach ein bis zwei Stunden Autofahrt, in herrlichen Skigebieten auf ihren Brettern und Boards austoben – übrigens zwei Stunden mit dem Auto sind keine wirkliche Distanz für einen Amerikaner.

Hier lässt sich's leben 2: Herrlicher Ausblick von der Veranda ihres alten Hauses auf Laguna Beach und das Meer



Wie denn ein typischer Family-Frick-Ospelt-Tag ausschaue, wundere ich in ihre Mailbox. Um 7 Uhr sei Tagwache. Twain gehe aber nicht vor 10 Uhr arbeiten. Dafür sei es üblich, dass er sein Büro erst gegen 20 Uhr verlasse. In seinem Team bei Solarfare arbeiten ein Panameser, zwei Chinesen, ein Koreaner, ein «Normal-Amerikaner», ein Inder, ein Iraner, ein Russe und ein US-Balzner. Da er auch mit Lieferanten aus Indien zu tun habe, könne es schon passieren, dass er noch um 10 Uhr abends eine Telefonkonferenz führe.

Seine Frau Evi ist seit drei Jahren selbständig. Sie stellt Taschen, Hüte, Schals und Tonskulpturen her, die sie unter anderem im amerikaweit bekannten Laguna Beach Sawdust Art Festival ausstellt und verkauft. Eine weitere Leidenschaft von Evi ist das Malen. Ihre bevorzugten Sujets sind Katzen. Einen Tag pro Woche arbeitet sie zudem in einer grossen Stoff-Ladenkette.

An den Wochenenden laufen dann die Telefonleitungen Richtung Liechtenstein heiss. Wandern (Twain) und gemütlich durch einen Markt flanieren oder mit ihren besten Freunden Mark und Sue am Meer spazieren gehen und Shops und Galerien unsicher machen, sind weitere beliebte Wochenendbeschäftigungen der beiden Liechtensteiner. Den Abend lässt man bei einem gemütlichen Essen und ein paar Drinks ausklingen. Wenn man das Meer mit dem Rhein vertauscht, könnte die Beschreibung auch auf ein Wochenende im Ländle passen. Klar heissen die gemütlichen Beizen dann nicht unbedingt Hennessey's Tavern, San Shi Go oder Cedar Creek sondern eher Falknis, Riet oder Zentrum.

Bleiben wir doch kurz in Balzers. «Twain, kannst du dich noch an deine wilden Jugendjahre in der schönsten Gemeinde Liechtensteins erinnern?», hämmere ich die Buchstaben voll Stolz und ziemlich gespannt in meine Tastatur. An seine Schulzeit könne er sich nicht mehr so gut erinnern. Tatzen



Alle Neune auf einmal: 8 zum achten Geburtstag und eine als Glückskerze für das neue Jahr.

oder Hosenspanner habe es nicht übermässig viel gegeben, nur an das eine oder andere «Tschuppen» der Haare erinnere er sich noch schmerzvoll zurück. Er habe tolle Freunde gehabt, und es fallen so klingende Namen wie Rene, Krigel, Albert, Günther, Jacqueline, Esther, Carmen, aber auch Bänner, Rainer, Andrea, Vinzi, Urs, Gaby, Päde und vor allem Conny, um nur einige zu nennen. Sein bester Kumpel in der Schulzeit sei s Gebhartles Stefan gewesen. Den habe er kurzer Hand einfach in Onkele umgetauft und der Name sei ihm auch einige Zeit geblieben. Er könne sich auch noch lebhaft an die Schmutzige-Donnerstag-Tradition, dem Topfstehlen erinnern. Bei der Mena und bei Zosannas Kathrinele auf der Pralawisch sei in jenen Tagen schon das eine oder andere Stück Schwiinegs met Suurkrutt aus unerklärlichen Gründen vom Küchentisch verschwunden.

Er habe sich wirklich wohl gefühlt in Balzers. Wobei dieses Wohlfühlgefühl nicht bei allen die gleich wohligen Gefühle ausgelöst habe, fügt er schmunzelnd an. Speziell die Nachbarn hätten unter seinen berühmt-berüchtigten Parties zu leiden gehabt, drum nachträglich ein ehrliches „sorry folks!“ aus dem sonnigen Kalifornien ins winterliche Balzers. Seine Lieblingsplätze in Balzers seien neben einigen Beizen, das Hettabörgle, Lida/Ellhorn/Diabalöcher, Schlosshügel samt Burg und der Rhein beim Ellhorn gewesen.

Ob es ihn die nächste Zeit wieder einmal nach Balzers verschlagen werde, komme ich langsam aber sicher zum Schluss. «Zu Besuch voraussichtlich wieder im nächsten Jahr», lese ich auf meinem Bildschirm, und ob sie beide wieder definitiv ins Ländle oder nach Balzers kommen werden, möchte Twain nicht kategorisch ausschliessen, alles ist möglich. Es müsste einfach passen, auch vom Job her. Aber im Moment seien sie auf alle Fälle glücklich in Kalifornien.

«Gibt es noch unerfüllte Wünsche im Leben von Twain Frick?» «Na klar, massenhaft!», kommt es mailwendend zurück. Und er meint abschliessend: «Ich hoffe, dass ich den einen oder anderen unerfüllten Traum noch umsetzen kann, wie zum Beispiel wieder anfangen Gitarre zu spielen, sich mehr Zeit nehmen zu reisen, die Erde im All zu umkreisen oder Psychologie zu studieren. Und er fügt augenzwinkernd an: «Welches denkst du ist am Schwierigsten zu realisieren?» «Twain, für mich wäre es definitiv Gitarre spielen – Punkt. Und see you soon in Balzers – säha noo!»
Twains Mailadresse: twain@cox.net

Nichte Martina als kleines Dreizack-Teufelchen auf Twains Schultern.

